

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Öffentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden. **Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.**

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,40 Mk., in dem Postamt 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit landwirtschaftl. Beilagen 1,66 Mk. Die halbjährliche Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den **Wochentagen** Vormittags von 7-12 Uhr und **Nachmittags** von 1-7 Uhr geöffnet. — **Sprechstunden** der **Redaktion** 11-1 Uhr Mittags.

Preisveränderung: Für die 4 columnige Copypresse ober deren Raum 15 Pfg. für die 2 columnige Copypresse ober deren Raum 10 Pfg. für verbleibende und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. **Reclamen** außerhalb des Inlandes als 30 Pfg. **Sammtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inskrate entgegen. — **Beilagen** nach Uebersicht.

Bekanntmachung.

Behufs **Umpflasterung** ist die Provinzial-Hausse Weißfels-Beipzig von Station 14.813 bis 14.973 in der Stadtlage Lützen vom 9. d. Mts. **geperrt**. Der Verkehr von Lützen nach Thüringen wird durch die Moststraße nach der Lützen'er Poststraße und von Lützen nach Markransteden durch die Promenadenstraße nach der Weißfels-Beipziger Chaussee verwiesen.
Merseburg, den 3. August 1897.

Der Königl. Landrath.
Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung.

Die Ortsverheber des Kreises veranlasse ich, die **Feuersocietätsbeiträge** für das 1. Halbjahr 1896 zu erheben und in der Zeit vom 16. bis mit 21. d. Mts., **Vorm. von 8-11 Uhr** in der Kreis-Feuer-Societäts-Direction hier (Kreishaus) **abzuliefern**.

Die hier berichtigten Heberollen werden den Ortsverhebern in den nächsten Tagen durch die Amtsstellen zugehen.

Es muß in diensthlichen Interesse unbedingt darauf gehalten werden, daß obiger Zahltermin pünktlich eingehalten wird. Beiträge, welche über den Termin hinaus im Rückstande sind, werden daher sofort kostenpflichtig eingeholt.

Bei Einzahlung der Beiträge durch die Post ist die Adresse **Kreis-Feuer-Societäts-Direction zu Merseburg** zu benutzen.

Die Herren Abschätzungs- und Versicherungs-Commissarien können ihre Gebühren gegen Rückgabe der ihnen zugehenden Quittungen bei den Ortsverhebern oder in der Kreis-Feuer-Societäts-Direction

in Empfang nehmen. Die Ortsverheber haben mir die geleisteten Zahlungen bei der Ablieferung mit anzurechnen.

Merseburg, den 3. August 1897.
Der commissarische Kreis-Feuer-Societäts-Director.
2957] Graf d'Haubenville.

Der **Servis** für die Mannschaften und Pferde des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 pro Juli cr, wird am

12. August cr.

gezahlt.
Merseburg, den 4. August 1897.
2951] **Der Magistrat.**

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 9. August 1897,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Biersteuerordnung.
- 2) Deckung des Mehrebedarfs für 1898/99.
- 3) Kanalisationsprojekt.

Merseburg, den 4. August 1897.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
2952] Witte.

Unter dem in einem besonderen Gehöfte aufgestellten **Hindodieb** des Rittergutspächters Eißfeldt zu Kötzschau ist die **Maul- und Klauenfische ausgebrochen**.
Wißchersdorf, den 4. August 1897. [2955]

Der stellvertretende Amtsvorsteher.

Kaiser Wilhelm's Reise nach Petersburg.

* Merseburg, 5. August.
Der Besuch, den das russische Herrscherpaar, nicht lange nach seiner Thronbesteigung, im September

letzten Jahres, im benachbarten Deutschen Reiche, und zwar gelegentlich der schlesischen Kaisermanöver, abgestattet hat, findet jetzt seine Erwiderung. Gestern hat das deutsche Kaiserpaar, das von einem ihm vorausgegangenem mächtigen deutschen Kriegsschwader geleitet sein wird, die Reise nach Rußland angetreten, um während der nächsten Tage die Gastfreundschaft des Zaren und seiner Gemahlin in Petershof zu genießen und durch glänzende Veranstaltungen, wie sie bei einer solchen besonderen Gelegenheit sich geziemen, geehrt zu werden. In erster Linie gilt der Besuch der weiteren Pflege guter persönlicher Beziehungen zwischen beiden Herrscherhäusern. Aber darüber hinaus gewinnt er auch eine politische Bedeutung schon von vornherein durch den Umstand, daß der deutsche Kaiser in seiner Begleitung den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und den stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Bülow haben wird. Sicher ist zu erwarten, daß an der Rewa zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Herrscher, zwischen dem Vertreter des Berliner Auswärtigen Amtes einerseits und dem Rathgeber des Zaren, dem Grafen Murawiew andererseits, Besprechungen stattfinden werden, welche die Beziehungen beider Reiche zu einander wie die wichtigsten schwebenden Angelegenheiten auf dem Gebiete der äußeren Politik betreffen. Welche Ergebnisse diesen Verhandlungen entspringen, vermag erst die Zukunft zu lehren; daß sie dem Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland förderlich sein werden, läßt sich indeß nicht ohne Zwerflicht erhoffen. Innere Sympathien zwischen beiden Nationen giebt es kaum, aber beide Reiche sehen sich durch die Grundzüge einer nüchternen Verständenpolitik darauf hingewiesen, die gewichtigen gemeinsamen Interessen zu pflegen und das Trennende ihnen hintanzusetzen. Nicht wenige Faktoren zwar giebt es gerade auf russischer Seite, die einer dauernden Verständigung entgegenarbeiten, und es ist zu

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Es entstand ein allgemeines Bedauern; allein man mußte sich in den Unfall schicken. Bei der Seelenverwandtschaft Thelka's und Annas entwickelte sich zwischen beiden bald ein Band inniger Freundschaft, eine Mädchenfreundschaft, wie Thelka und Anna in ihrem Leben nicht gewöhnt gewesen waren. Die unselbständige Süddeutsche gewann die blauäugige Tochter des deutschen Nordens, die so rein und ohne Falz war, wie ihr Leint weiß und zart, von Herzen lieb, und diese plauderte so zutraulich zu ihr über alles, was ihr junges Herz in letzter Zeit bewegt, als wären sie schon seit Jahren befreundet. Sie führte sie umher durch Garten, Feld und Wälder zur Rajenbank unter der Linde und dort schenkte sie der Freundin ihres Herzens Selbisthüm vertraute ihr, wie sie hier mit Herbert so vertraulich geplaudert.

Thelka, in Herzenssachen erfahrener, als diese deutsche Unschuld, merkte bald, daß Annas ganzes Denken und Sinnen sich allein in Herbert konzentrierte. Sie freute sich der Naivität der Erzählerin

und vermuthete nicht mit Unrecht, daß auch der Cousin nicht blind gegen die Netze dieses herzigen Mädchens sei. Ach, sie gönnte ihnen von Herzen ein reines ungetrübbes Liebesglück. Allein sie fürchtete für beider Zukunft und ahnte, daß sich zwischen ihre Verbindung die Verschiedenheit der Konfession der Liebenden wie ein giftiger Wehlthau legen würde; denn sie kannte des Oheims seltenste Grundzüge in religiösen und kirchlichen Dingen, und dieser Gedanke erfüllte sie mit Bangen.

Während sie zwischen sich und Heinrich die Schranke des Standesunterschiedes geschoben sah, erblickte sie zwischen Anna und Herbert ebenfalls einen Abgrund, über den es keinen Steg gab. Sie fühlte, daß der Freundin, wie dem Freunde ihrer Jugend und Blutsverwandten, auch der Liebe Weh nicht erspart bleiben würde.

Das Geheimniß ihres eigenen Herzens offenbarte sie jedoch nicht.

Bedrückt von dem Besuche, verließ sie mit dem Onkel Vorkurs gattliches Haus, nicht ohne Annas Versprechen eines längeren Besuches auf Cappenburg mit sich zu nehmen.

Statt aber heimzukehren, wandelte sie sich, besorgt um Herberts Gesundheit, nach dessen Garnison.

Dort angekommen, erfuhr sie bald, daß Herbert ans Lager gefesselt sei. Sie eilte zu ihm und machte ihm Vorwürfe, daß er ihnen nur von einer kleinen Verletzung geschrieben habe, und Thelka ließ es sich nicht nehmen, seine sorgsame und zarte Krankenpflegerin zu werden.

So vergingen mehrere Tage, die der Graf nach Möglichkeit benutzte, besfreundete Familien der Stadt und Umgegend aufzusuchen. Inzwischen war Thelka meist mit dem Cousin allein.

An einem Spätnachmittage saßen sie auch, ein Buch in der Hand, an Herberts Lager, der sanft schlummerte. Allmählich legte sich das Abendlicht durch die Gardinen auf das lauchige Gemach. Sie ließ das Buch auf den Schoß sinken und ihr Auge folgte den Seglern der Lüfte, als wolle es ihnen Grüße aufgeben an ihn, der ihrer Rückkunft mit Sehnsucht harrete.

Da erwachte der Kranke und ergriff mit Herzlichkeit ihre Hände.

„Thelka!“ sagte er sanft.

„Herbert“ entgegnete sie freundlich.

„Du liebe, gute Seele!“ sprach er innig, „wie danke ich Dir für Deine zarte Sorgfalt und für Deine schwesterliche Pflege. Komm, rücke mir näher.“

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Genige bekannt, wie eben auch Bar Nikolaus selber von verwerthlich nachstehender Seite fortgesetzt Einflüssen ausgelegt ist, die Rußland auf Kosten des Zusammengehens mit Deutschland mehr und mehr nach der französischen Seite hinüberdrängen möchten. In dem Grafen Murawiew aber findet andererseits diejenige Richtung der russischen Diplomatie einen Vertreter, die in der Pflege eines freiblichen Nebeneinandergehens mit Deutschland gleichzeitig auch die eigene Wohlfahrt Rußlands am besten gewahrt glaubt. Ganz greifbare politische Ergebnisse, namentlich gegenüber der brennenden Frage, der orientalischen, scheinen bemerkenswerthe namentlich den „Hamb. Nachr.“ nicht ausgeschlossen. Das Blatt, dessen Aeußerungen wegen seiner alten diplomatischen Beziehungen nicht unbeachtet bleiben dürfen, erinnert daran, daß nach dem neulichen Besuche des Kaisers von Oesterreich, der gleichfalls in Begleitung seiner Minister nach Rußland ging, offiziell von Wien aus erklärt wurde, die Verhandlungen hätten sich auf Angelegenheiten bezogen, die nur für Rußland einerseits und für Oesterreich andererseits Interesse hätten, so daß Deutschland dabei nicht betheiligt sei. Das Hamburger Blatt nimmt nun an, daß die Besprechungen, welche jetzt zwischen Kaiser und Kaiser, bzw. zwischen ihren Ministern stattfinden werden, eine Ergänzung der russisch-österreichischen Verständigung nach der deutschen Seite hin bilden werden. Spezifisch deutsche Interessen, so heißt es dann weiter, die einer Vereinbarung mit Rußland bedürften — gebe es im Orient zwar nicht; Deutschland komme dort lediglich als europäische Großmacht im Allgemeinen und Friedensinteressent im Speziellen in Betracht, wenigstens soweit es sich um rein politische, nicht um handelspolitische Dinge handelt. Aber sehr bald nach dem deutschen Kaiser werde der Präsident der französischen Republik als Gast des Zaren in Petersburg eintreffen und damit sei die Bedeutung, welche den bevorstehenden deutsch-russischen Besprechungen innewohnen könnte, doch vielleicht nach verschiedenen Richtungen gefangen. So, das Blatt geht so weit, zu erklären, daß „eine deutsch-russisch-französische Kooperation, wie wir sie in Ostasien erlebt haben, trotz der Fortdauer des alten Neuvande-Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich nicht außerhalb jeder Möglichkeit liege, namentlich soweit der Antagonismus Rußlands gegen England im Orient in Frage kommt.“ Inzwischen erklärt jenes Blatt des alten Kurzes übrigens selber, zunächst abwarten zu wollen, was der offizielle Telegraph über den Verlauf des Besuchs melden wird, begrüßt aber den letzteren in zwischen als erfreuliches Zeichen für den Fortbestand guter Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg, die es als die wichtigste Grundlage unserer gesammten auswärtigen Politik betrachte.

* Berlin, 4. August. (Hollnndrichten.) Aus Kiel wird unterm Heutigen gemeldet: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend 8 Uhr an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, begleitet von S. M. Kreuzer „Gefion“, unter dem Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und der Strandbatterie Friedrichsdorf nach Kronstadt in See gegangen.

— Wegen des verspäteten Eintreffens in Berlin hat Fürst Hohenlohe auf die beabsichtigte Reise nach Kiel verzichten müssen. Er hat sich nach Berlin bei Wilna begeben, wo seine Gemahlin Besichtigungen hat, von wo er dann nach Petersburg reist. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen macht die Reise nach Petersburg mit dem Kaiser zu Schiff.

— Die Ernennung des früheren Ministers Herrn v. Köller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein wird nunmehr amtlich bekannt gemacht. Er folgt ist die Ernennung schon vor einiger Zeit.

— allerlei Kombinationen über die Neubesetzung der höchsten Staatsämter, sind in den letzten Tagen in der Presse, hauptsächlich in der Berliner, aufgetaucht. Derartige Kombinationen sind völlig werthlos. U. a. wurde auch Graf Waldersee wieder einmal als der „kommende Mann“ hingestellt. Daran ist kein Wort wahr, von einer dem Grafen nahestehenden Seite wird vielmehr festgestellt, daß derselbe, selbst wenn einmal ein Kabinetswechsel eintreten sollte, nicht daran denke, Reichskanzler zu werden, er wünsche vielmehr, Solbat zu bleiben.

— Das Berliner Centralcomitee für sämtliche durch die Ueberfluthung heimgefluchten Landestheile des deutschen Reiches erläßt heute einen Aufruf an die Bürgerschaft von Berlin. An der Spitze der Unterzeichner des Aufrufs stehen der Ober-Bürgermeister Jelle und der Stadtverordneten-vorsteher Dr. Langenhans.

— Die beiden hiesigen Bäder-Verzünne n haben gestern zum ersten Mal ihre Wehlmänner abgehalten.

* Apolda, 3. August. Die weltbekannte Fabrik Zimmermann u. Sohn kündigt wegen der durch die Ungunst der Verhältnisse hervorgerufenen Auflösung einer Geschäftsabtheilung 350 Arbeitern und Arbeiterinnen.

* Breslau, 4. August. Die Kaiserin sandte an die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in Schloß Erdmannsdorf folgendes Telegramm: „Kiel, den 3. August 1897. Tief betrübt über das Unglück, von dem die Provinz Schlesien heimgekehrt ist, hoffe ich, daß es dem Vaterländischen Frauenverein gelingen wird, die traurigen Folgen zu mildern, und lasse einen Betrag von 1000 Mark für die Sammlung des Vereins beifolgen. Auguste Victoria.“ — Herzog Georg von Sachsen-Meiningen telegraphirte an die Frau Erbprinzessin von Sachsen-

Meiningen von Schloß Altenstein, 3. August. „Ich lese Joeben von Deinem Aufruf im Namen der Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins von Schlesien zur Unterstützung der von der Ueberfluthung Vertriebenen und möchte einer der Ersten sein, die zeichnen. Georg.“

* Wiesbaden, 4. August. Die kaiserlichen Majestäten treffen mit dem italienischen Königs-paare am 7. September hier ein.

* Elberfeld, 4. August. Laut der „Elberfelder Zeitung“ verlobte sich Staatsminister Thielens mit Frau Wichelhaus in Elberfeld, der Wittwe des Herrn Robert Wichelhaus.

* Köln, 4. August. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Bei dem gestrigen Abchieds-Empfang der Mitglieder des deutschen Rothen Kreuzes sprach der Sultan für die Pflege der Verwundeten seinen Dank aus und sagte, er und sein Volk würden dies niemals vergessen. Besonders wurde Professor Kasse, der sich bei einer Operation seinerzeit eine Blutergüßung an der Hand zugezogen hatte, vom Sultan ausgezeichnet.

Oesterreich.

* Wien, 4. August. Kaiser Franz Josef ist heute Abend aus Ficht hier wieder eingetroffen.

Türkei.

* Konstantinopel, 4. August. Infolge einer körperlichen Bückigung dreier Böglinge des Vorbereitungszuganges kam es gestern in der militärischen Schule zu einer Verwählung gegen die Subordination, wegen deren einige Böglinge verhaftet wurden. Der polizeiliche und militärische Sicherheitsdienst ist in den letzten Tagen wesentlich verstärkt worden.

* Konstantinopel, 3. August. Die heutige Sitzung in Angelegenheit der Friedensverhandlungen, welche 3 Stunden währte, hat einen bemerkenswerthen Fortschritt ergeben. Alle Artikel des Entwurfes, mit Ausnahme dessen über die Räumung Thessaliens, wurden endgültig angenommen. Doch besteht Aussicht auf eine baldige befriedigende Lösung auch dieser Frage.

Schwaffer.

Der eingetretene Witterungswechsel hat ein Fallen des Wassers im Gefolge gehabt, aber die Nachtrichten, welche nachträglich noch eingingen, lauten immerhin schlimm genug. Der Wienbahndirektor scheint auf den meisten Stellen wieder aufgenommen worden zu sein. Es sind nachträglich folgende Meldungen eingegangen:

* Dresden, 4. August. Der Personen- und Güterverkehr zwischen Bismarck-Bühnen wird am 5. August von der „Sächsisch-schlesischen Dampfeschiffahrtsgesellschaft“ wieder eröffnet. Am 6. August erfolgt die Ausbeugung des Betriebes auf die Strecke Dresden-Bismarck-Bühnen und am 7. August auf die ganze Linie. In mehreren Ortschaften an der Bahn werden jetzt Erhebungen über eingebrachte Standorten von Sachverwandten und von der Landeshauptstadt eingeleitet. Der Bericht des geborenen Quers ist stellenweise ein hoher.

völlig sicher bist, willst Du schon den Himmel zu stürmen! Herbert, Herbert! Daß Dich zur Vorsicht mahnen! Deine Liebe gleicht dem Strom, der alles mit sich fortzieht. Das aber ist Leidenschaft, nicht Liebe. Liebe ist ein Himmelsstrahl, tief hineingehend in unsere Brust, der nie verglöhnt. Liebe muß dulden, muß ertragen können!“

„Du magst Recht haben!“ fuhr er beruhigter fort, „aber gegen diesen Himmelsstrahl zerfallen alle irdischen Güter in nichts. Die Liebe allein verleiht dem Dasein ihren Werth. Sie bleibt, wenn wir alles verlieren; sie überdauert Ruhm, Ehre und Namen, sie folgt uns bis zum Grabe und wohnt über das Grab hinaus!“

„Ueber das Grab hinaus!“ wiederholte Thella sinnend und gedachte Heinrichs.

Eine längere Pause trat ein. Beide hingen ihren Gedanken nach. Endlich unterbrach Herbert, der sich inzwischen gesammelt hatte, das Schweigen.

„Ich rede da von Gefühlen, die meine gute Cousine nicht kennt und darum nicht beurtheilen kann; aber auch Dir wird über kurz oder lang jener Himmelsstrahl leuchten, von dem Du besterzest, daß er nie verglöhnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich muß Dir etwas anvertrauen. Ich will Dich zu meiner Verbündeten machen in einer Angelegenheit, in der es sich um den Frieden und das Glück meines Lebens handelt!“

Thella ahnte, was kommen würde und ermunterte ihn:

„Nede getroßt, lieber Herbert!“

„Du kommst von Vorkum?“ hub er an, „hast Du es gesehen, jenes Mädchen mit dem Goldhaar? Sieh, Thella, als ich zuerst in Annas wunderbar blaue Augen blickte, da wurde es plötzlich Tag in meiner Seele, da sah ich, daß ich liebte. Aber ich fürchte den Vater; ich weiß, daß meine Liebe zu Anna seine Grundzüge tief erschüttern, und seinen Born mächtig aufregen wird. Ich erwartete ihn ja auch gern den schweren Kummer, allein ich kann, ich vermag es nicht! Seit jener geweinten Stunde, als ich mit Anna allein unter der Linde saß, habe ich darüber nachgedenken, wie ich den Vater mit dem Gedanken vertraut machen soll, daß seine künftige Schwiegertochter eine Protestantin sein wird. Da kommst Du, und Deinem treuen Herzen kann ich vertrauen, was mich bedrückt. Ich habe allerdings noch kein Wort von Liebe zu Anna gesprochen, dennoch muß ich Dir erklären, daß ich nimmer von ihr lassen kann. Eher könnte ich auf den Vater, auf mein Erbe und meinen Namen verzichten.“

Thella seufzte tief auf und gedachte ihres eigenen Leides.

„Ich weiß“ — fuhr Herbert fort — „daß mein Großvater meinen Onkel von sich ließ. Er würde ihm vielleicht vergeben haben, daß seine Gattin Schauspielerin war, daß sie aber nicht seinen Glauben theilte, führte den vollständigen Bruch herbei. Und mein Papa will, wie sein verstorbener Vater, daß seine Nachkommen das heilige Abendmahl empfangen, wie er es empfängt und seine Vorfahren es empfangen haben, und wenn er gegen Annas Familie und das Vorkumische Haus auch gewiß nichts einzuwenden haben wird, so glaube ich doch bestimmt, daß des Vaters eiserner Wille und die Verschidenheit unserer Kirchen die Klippe sein wird, an welcher Annas und mein Lebensglück möglicherweise scheitern könnte!“

Thella schüttelte besorgt das schöne Haupt und sagte theilnehmend: „Vor allem, Herbert, sage mir, liebt Dich denn Anna auch und bist Du ihrer Gegenliebe gewiß?“

„O Thella!“ rief er im Tone der Ueberzeugung, „die Sprache ihrer Augen trägt nicht; sie liebt mich, ohne es zu wissen und liebt mich mit der Innigkeit eines kindlich reinen Herzens!“

„Aber Herbert!“ entgegnete Thella fast vorwurfsvoll, „und jetzt, da Du ihrer Liebe noch nicht einmal

Provinz und Umgegend.

* Weissenfels, 4. August. Das „Kreisbl.“ schreibt: Innerhalb 14 Tagen ist der Preis des Weizes um 4 Mark für den Doppelcentner gestiegen; auch der Preis des Getreides steigt rapid. Ebenso stehen die Vorkenthiere in der Preissteigerung nichts nach. Kostete noch vor 14 Tagen der Centner 46 Mark, zählt man heute bis 60 Mark für fette Waare. Man geht wohl nicht fehl, wenn man das Emporschnellen der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte mit den Missernten in Verbindung bringt, die in vielen Theilen des Reiches infolge der andauernden Regengüsse drohen.

* Bändorf, 5. August. Gestern Nachmittag fand hier die Beisehung des bei dem Karlsdorfer Rennen verunglückten Grafen Bsch statt. Nach dem die Leiche in der Kirche eingeseigt worden war, bewegte sich der Kondukt, an dem sich u. a. auch eine Reihe von Herren aus Merseburg beteiligten, zur Familiengruft. Die Theilnahme, auch der Orts einwohner, an dem belangswerten Schicksal des jungen Grafen, gab sich allerwegen kund.

* Bitterfeld, 4. August. Die diesjährige Konferenz der Bürgermeist. er des Regierungsbezirks findet am 18. d. M. hier selbst statt. Zur Besprechung werden folgende Fragen gelangen: 1. Ist die Versicherung der Städte gegen Schäden, welche denselben aus der ihnen gesetzlich auferlegten Haftpflicht erwachsen können, empfehlenswert? (Referent: Herr Bürgermeister Knoblauch - Sangerhausen); 2. Empfindet es sich auch heute noch, die Beitragspflicht der anstößenden Grundbesitzer und der Gewerbetreibenden zu den Herstellungs- bezw. Unterhaltungskosten der Straßen durch Ortsstatut zu regeln? (Referent: Herr Bürgermeister Welter - Gielesleben); 3. Ist eine Aenderung der Bestimmungen über die Pensionierung der besoldeten Magistratsmitglieder wünschenswert? (Referent: Herr Bürgermeister Reich-Delitzsch); 4. Mittheilungen aus der Provinz, Anfragen u. c. Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an welches sich dann eine Besichtigung städtischer Einrichtungen anschließt.

* Salberstadt, 4. August. Zu dem Selbstmord des Hauptmanns von Wegner wird noch gemeldet, daß der Verstorbene ein Sohn des Generalarzes v. Wegner, die bedauerliche That wahrscheinlich aus übertriebenem Ehrgefühl begangen hat; muthmaßlich befürchtete Herr v. W., seine Carrière werde bald zu Ende sein.

* Torgau, 4. August. Ueber den verschwundenen Bürgermeister Girth wird noch mitgeteilt, daß derselbe schon stark verschuldet von seinem früheren Wohnsitz Uskar, wo er Rechtsanwalt war, hierher kam. Von seinem recht auskömmlichen Gehalt blieb unter diesen Umständen wenig übrig. Zu jenem Vergehen im Amte hat ihn jedenfalls nur die größte Geldverlegenheit gebrängt. In seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt in Uskar verwaltete er Mühlgelde in Höhe von 12 000 Mk., von denen er 800 Mk. zur Deckung der dringendsten Schulden veruntreute. Ehe es ihm gelang, die Summe wieder zu ersetzen, bekam das Landgericht in Göttingen, zu dem Uskar gehört, Wind von der Sache und beauftragte die hiesige Staatsanwaltschaft, sich des Herrn Girth zu versichern. Doch dieser hatte auch schon Wind bekommen und war verschwunden, so daß seine Verhaftung nicht erfolgen konnte. Geradezu unbegreiflich erscheint die Koppligkeit, mit der Girth gehandelt hat. Am Donnerstag bereits wußte er, daß ein Einschreiten gegen ihn erfolgen sollte; er hätte also noch Zeit gehabt, die Angelegenheit zu regeln, da am Freitag erst die hiesige Staatsanwaltschaft benachrichtigt wurde. Auch die Mittel zur Deckung hat man ihm angeboten, doch nahm er die Rettung nicht an, wohl, um nicht eingetippen zu müssen, daß er sich so schwer vergangen! Statt dessen fragte er bei der Regierung um Urlaub nach Göttingen an, wohl, um von dort aus die Sache in Ordnung zu bringen. Doch die Regierung, die allem Anscheine nach auch bereits benachrichtigt war, telegraphirte, wie der „S. Z.“ gemeldet wird, zurück: „Nicht reisen, bleiben!“ Daraus mag Girth erkannt haben, daß der rollende Stein nicht mehr aufzuhalten war, und er verließ Torgau am Freitag. Wohin er sich gewandt hat, ist unbekannt; als die Staatsanwaltschaft sich am Sonnabend früh nach seinem Verbleib erkundigen wollte, war das Nest leer, denn auch die Frau Bürgermeister ist bereits seit vierzehn Tagen abgereist. Girth soll, jedenfalls um seine Flucht möglichst unauffällig zu machen, Torgau auf dem Fahrrad verlassen haben, das er bei einem hiesigen Händler in aller Eile auf Kredit genommen. Von seinen näheren Bekannten, die ihn wegen seines lebenswürdigen Wesens hochschätzten, wird Girth, der obendrein ein tüchtiger Verwaltungsbeamter war, allgemein bedauert, und man glaubt, daß er lebend nicht zurückkehren wird.

* Salzwedel, 3. August. Es geht die Sage, daß der Storch seinem Hofherrn einen Pachzins giebt, entweder eines seiner Jungen oder eine Feder, oder dergleichen. Diesem alten Storchbrauch kam nun ein auf einem Hofe nistendes Storchpaar nach, fort und kaum zurückgekehrt, als er wieder geholt wurde; es ist in der Vorstadt ein französischer Handelsmann ermordet worden, und Herr Dubois wollte der Aufnahme des Protokolls beimohnen! „Ich werde warten“, sagte Frau von Ruberg kalt. „Lassen Sie mich eintreten!“ Es verging eine halbe Stunde, welche Frau von Ruberg in peinlicher Aufregung in dem behaglichen Salon des Präfecten zubrachte. „Er war kaum gekommen, als er wieder fort mußte“, wiederholte sie die Worte des Dieners, — er kann die Papiere also noch nicht gelesen haben. Das ist eine Chance mehr für mich, ich will sie ausnutzen!“ Endlich hörte sie Schritte, und der Unter-Präfect trat rasch in sein Wohnzimmer. Er trug den Paletot über dem Arm und warf ihn mit dem Hute auf den nächsten Stuhl, ehe er sich mit tiefer Verbeugung der jungen Frau näherte. „Meine Gnädige, welche Ueberraschung! Was verschafft mir die ungewohnte Ehre?“ „Ich komme mit einer Bitte, Herr Dubois!“ sagte die junge Frau lächelnd; „hoffentlich hat Ihnen meine Bestreuitheit noch keinen Aerger gemacht; ich gab Ihnen nämlich heute Morgen nicht das richtige Paket Papiere und bitte Sie herzlich, sie austauschen zu dürfen!“ Dubois warf einen schnellen, misstrauischen Blick auf das ruhige Gesicht der schönen Frau. „Das ist seltsam, Gnädige!“ sagte er langsam, „ein eigener Zufall, daß Sie so ähnliche Briefpakete in Ihrer Schatulle beherbergen! Ich bedauere, nicht sofort Ihrem Wunsche entsprechen zu können!“ „Ah, das ist aber stark!“ rief die junge Frau

indem es zu aller Verwunderung aus lustiger Höhe einen zwei Pfund schweren lebenden Hecht in die Hof warf. Der Fisch wanderte sogleich in die Wirtschafstische.

* Dürrenberg, 3. August. In der letzte Versammlung des hiesigen Verschönerungsvereins wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Laternen des Vereins wegen der hohe Unterhaltungskosten und mit Rücksicht auf die eigentliche Zweck des Vereins (Hebung des Fremdenverkehrs), auch aufgrund der geringen Unterstützung seitens der Einwohnerschaft nur während der Badesaison brennen zu lassen; 2) dem Bedürfnisse nach mehr Sitzgelegenheit an den Grobierwerken durch weitere Anschaffung von Bänken entgegenzukommen; 3) Ueberweisung der Baumpflanzungen und Bostests an drei Mitglieder zur besondern Aufsicht; 4) Besserung des Weges vom zweiten Grobierbau nach der Kirche, soweit dies noch nicht geschehen ist; 5) wegen zu erleichternder Einrichtung eines Lawn Tennis-Platzes mit der Baberverwaltung in Verbindung zu treten. Erwägungen betreffs neuer Anpflanzungen wurden der Herbstversammlung vorbehalten.

* Lützen, 4. August. Die Provinzial-Chauffee Weissenfels-Leipzig von Station 14.813-14.975 in der Stadtlage Lützen ist behufs Neupflasterung vom 9. d. Mts. ab gesperrt. Der Verkehr von Lützen nach Dürrenberg wird durch die Wollstrasse nach der Lützener Hofstraße und von Lützen nach Markranstädt durch die Promenadenstraße nach der Weissenfels-Leippiger Chauffee verwiesen.

Gerichtszeitung.

* Leipzig, 2. August. Wegen schuldiger Forderung ist vom Landgericht Halle a. S. am 7. April der Landwirt Friedrich K. in Lößnitz zu Strafe verurtheilt worden. Er ließ am 30. Nov. v. J. mittels Deschmalzschne dreifach, ohne für gehörige Bedeckung der Waale gesorgt zu haben. Di Arbeiterin H. wurde von dem Öpplwerk erfaßt und darauf herangezogen, daß sie an einem Genickbruch litt. Die Revision des Angeklagten, welche die Fahrlässigkeit betraf, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussichtliches Wetter am 6. August: Trocken, bewölkt schwül.

Es beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Merseburger Kreisblattes“ bitten wir ungesäumt unserer Expedition Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.

Aus schweren Tagen.

Novelle von Ida von Corning. (Nachdruck verboten.) (4. Fortsetzung.)

„Ich glaube Ihnen!“ sagte Kettenberg warm, „es wäre furchtbar, wenn ich an Marguerite zweifeln müßte, — aber dennoch, dennoch; ich weiß kaum, was jetzt meine nächste Pflicht ist. — Gnädige Frau, ich bitte Sie, mich zu entlassen, ich darf bei Ihnen nicht gefangen, hier nicht verhaftet werden! Leben Sie wohl und grüßen Sie Marguerite viel tausendmal!“

Die junge Frau trat ihm näher. „Sie sollen nicht so gehen, Herr von Kettenberg!“ rief sie. „Ich habe Ihnen dieses Unglück gebracht und sollte nicht versuchen, Sie zu retten?“

Magnus sah fast mittheilig in ihr ernstes Gesicht. „Ich danke Ihnen!“ sagte er freundlich. „Sie können inbeson den Blicktrahl nicht aufhalten, den dunkle Wolken über mir in ihrem Schooße bergen! Sie würden sich bloßstellen, ohne mir zu nützen!“

Mariens Augen flammten auf. „Sie wollen sehen“, rief sie, „ob Sie die Macht einer Frau nicht allzu niedrig taxirtent! Ich bitte Sie, meine Rückkunft abzuwarten!“

Damit eilte sie hin aus; Magnus warf sich düster in einen Sessel, die Augen fest auf ein Bild Marguerites gerichtet, das in seiner reißenden Lieblichkeit von der Wand auf ihn herniederleuchtete.

„Der Herr Präfect ist nicht zu Hause“, berichtete der Diener, als Frau von Ruberg in Dubois Wohnung schellte. „Er war heute Morgen eine Stunde

fort und kaum zurückgekehrt, als er wieder geholt wurde; es ist in der Vorstadt ein französischer Handelsmann ermordet worden, und Herr Dubois wollte der Aufnahme des Protokolls beimohnen!“

„Ich werde warten“, sagte Frau von Ruberg kalt. „Lassen Sie mich eintreten!“

Es verging eine halbe Stunde, welche Frau von Ruberg in peinlicher Aufregung in dem behaglichen Salon des Präfecten zubrachte.

„Er war kaum gekommen, als er wieder fort mußte“, wiederholte sie die Worte des Dieners, — er kann die Papiere also noch nicht gelesen haben. Das ist eine Chance mehr für mich, ich will sie ausnutzen!“

Endlich hörte sie Schritte, und der Unter-Präfect trat rasch in sein Wohnzimmer. Er trug den Paletot über dem Arm und warf ihn mit dem Hute auf den nächsten Stuhl, ehe er sich mit tiefer Verbeugung der jungen Frau näherte.

„Meine Gnädige, welche Ueberraschung! Was verschafft mir die ungewohnte Ehre?“

„Ich komme mit einer Bitte, Herr Dubois!“ sagte die junge Frau lächelnd; „hoffentlich hat Ihnen meine Bestreuitheit noch keinen Aerger gemacht; ich gab Ihnen nämlich heute Morgen nicht das richtige Paket Papiere und bitte Sie herzlich, sie austauschen zu dürfen!“

Dubois warf einen schnellen, misstrauischen Blick auf das ruhige Gesicht der schönen Frau.

„Das ist seltsam, Gnädige!“ sagte er langsam, „ein eigener Zufall, daß Sie so ähnliche Briefpakete in Ihrer Schatulle beherbergen! Ich bedauere, nicht sofort Ihrem Wunsche entsprechen zu können!“

„Ah, das ist aber stark!“ rief die junge Frau

lebhast. „Sie verweigern mir den Austausch, und weshalb?“

„Weil ich überzeugt bin, durch einen freundlichen Zufall einen wichtigen Fund gemacht zu haben und diesen Zufall, meine Gnädige, muß ich benutzen! Was enthält das Paket, das Sie mir überlieferten, gnädige Frau?“

„Familienpapiere, wichtige Briefe; ich kann sie nicht in unerfahrenen Händen lassen!“ rief Frau von Ruberg; „geben Sie sie mir zurück und lassen Sie das richtige Päckchen holen!“

„Sie spielen Komödie, gnädige Frau!“ sagte Dubois scharf. „Ich glaube Ihnen nicht!“

„Ich will Ihnen meine Aussage beweisen!“ rief die junge Frau mit blaffen Lippen. „Wo sind die Papiere?“

Herr Dubois zog das Päckchen mit unverkenntem Siegel aus der Brusttasche und zeigte es Marie.

Diese stand stolz vor ihm, das schöne Gesicht unbewegt.

„Offnen und lesen Sie!“ sagte sie kalt. Herr Dubois zögerte.

„Sie ist unschuldig oder spielt ein beispielloses verwegenes Spiel“, sagte er sich; dann ergriff er das Päckchen.

Mariens Herz schlug mit furchtbarer Gewalt, ihr Auge beglückete ruhig und kalt dem durchbohrenden Blick des Unter-Präfecten.

Er hielt das Päckchen spielend in der Hand.

„Was enthält es, gnädige Frau?“ fragte er fast drohend.

„Offnen Sie!“ war die kalte Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

*** Berlin und die Franzosen.** Aus Paris, Ende Juli, schreibt man: Jules Claretie veröffentlicht in „Figaro“ einen sehr bemerkenswerten Artikel über die Eindrücke, die er in Deutschland unlänglich seiner Reise zum Stockholmer Journalisten-Kongress mitbrachte. In diesen Betrachtungen des Administrateurs des Théâtre Français, der stets zu den glühendsten Patrioten gezählt und eine Zeit lang selbst er Léon Bloy sehr nahe gestanden hat, spiegeln sich vorzüglich die Wandlungen wieder, die die öffentliche Meinung in Frankreich in den letzten Jahren gegenüber Deutschland durchgemacht hat, und die in Wahrheit noch viel stärker und nachhaltiger sind als dem Schriftsteller, der im Kriege 870/71 wacker mit gegen Deutschland gekämpft hat, bewußte achtungswürdige Gefühle und schmerzliche Erinnerungen dies zu sagen gestatten. „Ich hatte Berlin seit 24 Jahren nicht wiedergesehen“, hebt Claretie an. „Ich bewahrte die Erinnerung an eine große Stadt mit kalten Denkmälern, an eine Art von steifem Verfall, fortwährend von Militärabteilungen durchzogen, an ein seltsames Gemisch von Palästen und Kasernen, und ich fand eine volkreiche, belebte, intensiv pulsierende Stadt von englischem oder vielmehr amerikanischem Aussehen, überall von hellen, billigen, elektrisch beleuchteten Tramways durchzogen, die unsere vorläufiglichen Omnibusse in den Schatten stellen, mit einer Stadtbahn, die ihre Bogen über die Friedeichstraße wirft, wo wir absteigen, und dort, wie in Köln, wie in Hamburg, wie in der ganzen Rhingegend, deren Horizonte überall durch hohe rauchende Schornsteine abgegrenzt sind, hatte ich die Empfindung, an dem Orte, wo ich Deutschland-Kasernen gesehen hatte, vor einer Art neuen, ebenso starken und fürchtbaren Deutschland-Fabrik, vor Deutschland-Fabrik zu stehen. Deutschland-Fabrik, das mit seinen Erzeugnissen die ganze Welt anfüllt, das Alles herstellt, Alles

nachahmt, Alles verkauft und Sheffielder Messer nach Sheffield und Pariser Artikel nach Paris verschicken könnte, das mit seinen Millionen arbeitsamer Hände sich vor dem erstauerten, bereits unruhig gewordenen, hier und da schon aus seinen Comtoiren aufgeschreckten England aufrichtet, das Deutschland, das gegen England ein niederherrschendes industrielles Sedan ertäubt und vorbereitet, wie es gegen uns geduldig und mit eiserner Entschlossenheit die traurige Niederlage vorbereitet hatte. . . . Aber das militärische Deutschland hat vor dem industriellen nicht das Feld geräumt. Die Armee ist immer noch da, stark und lurchbar, und der Militarismus ist im Blute der gehoramen und disziplinierten Klasse geblieben. Die Linden hinauf zieht alltäglich die Wache zum Zeughaus, Mustt an der Spitze, — ein kraftvoll männliches Schauspiel, an dem sich die Menge nie satt sieht. . . . Man hatte mir versichert, daß gelegentlich der Centennarfeier Kaiser Wilhelm's I. jeder Soldat der deutschen Armee eine Erinnerungsmedaille erhalten hätte, die aus der Bronze unserer Kanonen hergestellt worden wäre. Dem ist aber nicht so. Die Erinnerungszeichen sind aus der Bronze alter defakstirter preussischer Kanonen gegossen worden. Das junge Heer trägt somit nicht sichtbar den Beweis der Tapferkeit der Veteranen. — Aber, es klingt seltsam, wenn man dort unten von jenen weit entfernten, unseren Herzen, die sie durchleuchtet haben, so nahen Jahren spricht, so wäre es selbst dem Empfindlichsten schwierig, in den Aeußerungen den geringsten Hintergedanken der Ueberhebung herauszulesen. Ich hörte, aus Potsdam nach Sanssouci zurückkehrend, in der Neuen Oper das hübsche, frische, wahrhaft Pariserische Oper-Ensemble „Böheme“ an, die uns sicherlich auch in Paris geboten werden wird. Ich applaudirte und hörte zu meiner Verwunderung auch von Anderen kräftig unserer alten französischen Retraite am Ende des ersten Aktes mit dem Regimentstrommel an der Spitze applaudiren und mir war das Schauspiel vergönnt, behandschuhte Rechte von Ulanen

offizieren unsere alten französischen Uniformen, die Tschakos aus der Zeit Ludwig Philipps, freudig begrüßen zu hören. Ich frage mich, ob darin nicht eine Versicherung des Wunsches auf wechselseitige Abklärung zu erblicken ist, und ich fand diese Freundschaftsbühne durch Kollegen ausgedrückt. Wenn ich auch nicht an dem zu Ehren der aus Stockholm zurückkehrenden Journalisten in Berlin veranstalteten Festmahle theilnahm, so ist es mir doch gestattet, die Zuvorkommenheit und die liebenswürdige Korrektheit dieser Kollegen anzuerkennen, die den Krieg nicht gesehen haben und die Alles aufzubieten schienen, um ihn vergessen zu machen. „Deutschland hat jetzt einen anderen Krieg zu führen“, schließt Claretie, „und es führt ihn, wie es den anderen geführt hat, rauh und ohne Gnade, nämlich den Handels- und Zubaukrieg, den Kampf mit Waaren, Löhnen und Tarifen. Uns zielt es nach dem Herzen; England zielt es nach dem Magen. Und ich bringe von jenseits des Rheins den Eindruck einer steigenden Fluth von Arbeit zu und Kaufleuten heim, die uns wachschmerzen wird, wenn wir nicht Widerstand leisten, und die auch über Karthago hinwegdraußen wird.“

*** Zum Ausstellungsbesuch in Leipzig** labet ein Lokalpoet mit folgenden einbringlichen Worten ein:

„Gommt her bei uns, Ihr werdet lachen,
Erbauen Euch — ob alt — ob jung —
Wir kennen nich vor Eren machen
Extra so eine Ausstellungsung.
Dram her, erwehert Eie Wissen,
Die Ausstellungsung — mei Wort darbruff —
Waut, is se einmal weggeriffen,
So leicht leent wieder uff.“

*** Aus der Geschichtsstunde.** „Könnt ihr mir sagen, warum Napoleon I. von früher Jugend an die Engländer haßte?“ „Weil die Engländer ihn nach St. Helena schickte haben.“

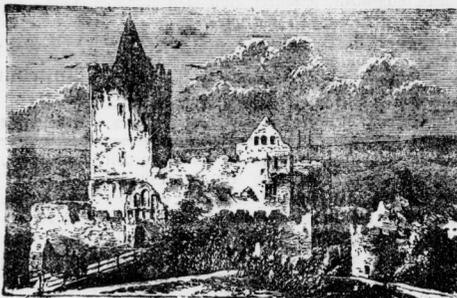
*** Sinter den Coulissen.** Kellner der Theaterrestauration (zum Schauspiel): „Ihr bestelltes Schauspiel ist fertig! Kann ich's servieren?“ — Schauspieler: „D ja, ich komme gleich, ich hab' nur noch zu sterben!“

Königliche Gewerbeinspektion
für die Kreise Merseburg, Naumburg,
Weissenfels, Zeitz.

Hiermit bringe ich den Gewerbe-
betreibenden und gewerblichen Arbeitern
zu Kenntniß, daß ich in allen das
Arbeitsverhältniß berührenden und in gewer-
betehntechnischen Fragen jeden Donner-
stag, sofern derselbe nicht auf einen
Feiertag fällt, in den Stunden von Vor-
mittags 9—1 Uhr und Nachmittags
— 7 Uhr, sowie auch am Sonntage,
vormittags außerhalb der Zeit des
feierlichen Gottesdienstes in meinem
Bürozimmer in Merseburg, Halle-
straße 8, zu sprechen bin. Im
weiteren Falle ist vorherige Anmeldung
wünschlich. [12]
Der Königliche Gewerbeinspektor.
Horn

== Rudelsburg, ==
1/2 Stunde vom Bahnhof Bad Kösen (Post- und Telegraphenstation.)

Restaurant.
Mittagstisch
von 12—2 Uhr.
Speisen
à la carte
zu jeder Tageszeit.
Solide Preise.
Gesellschaften,
Bereine u.
werden gebeten,
sich rechtzeitig vor-
her anzumelden.
Ergebnis
Br. Schmidt.



J. Wenzel, Schkenditz.
2862] **Eisenhandlung,**
25 Herd- und Ofenlager. 24
Niederlage
Aud. Sack'scher Geräte
und Ersatztheile.
Laake's Wiesen- u. Ackereggen.

Das Töchterheim Weimar, Regelthor Nr. 4.
praktisches Erziehungs-Institut,
Fortbildungs- und Frauen-Industrie-Schule,
übersteht 1. Okt. d. J. in sein eigenes, neuerbautes Heim, Museumplatz 4b.
Sorgfältige, gedieg. Ausbild. confir. Töchter l. a. gewerbl. Fächern, Fortbild.
in Wissenschaften, Unterricht im Kochen. Billigste Pensionsbedingungen. Aus-
süßl. Prosp. durch die Vorsteherin Frl. **Emilie Strecker.** [2312

Empfehle eine **Witthschaffs-**
manufaktur fürs Land, tüchtig in jeder
Hinsicht. Frau **Gumprecht,** [2940
Karlsbrunn, Schkenditzerstr. 21.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat, **Kellner** zu werden,
kann eintreten. **Hotel Sack's,** Hof,
[2937] Naumburg a/S.

Kaufmännischer Verein
zu **Magdeburg.**
Abth. für Stellenvermittlung.
Geschäftsstelle: Berlinerstraße 30/31.
Anmeldungen offener Stellen erbitten
rechtzeitig; sachgemäße Besetzung, für die
Herren Geschäftsinhaber kostenfrei. Gut
empf. Corresp., Buchh., Reisende, Comt.,
Verkäuf., sow. u. s. w. stets gesucht. [2715]

CACAO-VERO
entölt, leicht löslich
Cacao.
in Faiver u. Würfel
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in allen durch unsere
Plakate kenntlichen Apotheken, Con-
ditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-
Drogen- u. Special-Geschäften. [34]

Theaterdecorationen
in künstlerischer Ausführung zu
mäßigen Preisen. Garantie für
gediegene, erste Arbeiten u. lang-
jährige Dauerhaftigkeit. Kosten-
anschläge und gem. Entwürfe auf
Wunsch. [15]
Otto Müller,
Atelier f. Theatralerei u. Decoration.
Godesberg a. Rhein.

Herzogliche Bangewerkschule
Wilmh. 2. Hof. Holzwinden Wtr. 90/97
Vormitt. 1. Oct. 1897 903 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann

Aus Dankbarkeit
Ich zum Wohlthätigen, gebet
jedemmann gern unentgeltlich
auf, über meine ehemaligen Wagen-
schmerzen, Schmerzen, Verdauungs-
störung, Appetitmangel u. und theile
it, wie ich ungeachtet meines hohen
alters hiervon befreit und gesund ge-
worden bin. [1816]
F. Koch, Königl. Förster a. D.
in Kösen, Post Kösen, (Westfalen.)

Klauenöl,
Apparat für Nähmaschinen u. Fab-
riken aus der Knochenfabrik von
Möbius & Sohn, Hannover. Zu
haben in all. besseren Handlungen. [35]

Wäschrollen, Hobelbänke,
u. n. in allen Größen liefert [2678]
Hbl, Leipzig, Markt, Steinweg 44.
Nachmittags 4 Uhr:

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei.“ (Rudolf Heine), Merseburg.